

# Ottendorfer Zeitung

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



**Bezugspreis:**  
Vierteljährlich 1.20 Mark frei ins Haus.  
In der Geschäftsstelle abgeholt vierteljährlich 1.00. Einzelne Nummer 10 Pf.  
Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags.

**Anzeigenpreis:**  
Für die Kleinpolige Kopps-Zeile oder deren Raum 10 Pf. — Im Annoncenblatt für die Kleinpolige Zeit-Zeile 25 Pf.  
Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.  
Beleggebühren nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Köhle, Buchdruckerei in Groß-Ottitta.

Verantwortlich für die Redaktion H. Köhle in Groß-Ottitta.

Nummer 37

Freitag, den 26. März 1915.

14. Jahrgang

## Amtlicher Teil. Bekanntmachung.

Um einer Bestrafung zu entgehen, werden alle hiesigen Personen, welche noch im Besitze von Patronenhülsen, Patronen, Geschossen und Sprengstoffen sind, aufgefordert die Gegenstände, welche fiskalisches Eigentum sind, sofort im Gemeindeamt, Meldeamt, abzugeben. Werden später fiskalische Sachen vorgefunden, tritt Bestrafung ein.

Ottendorf-Moritzdorf, am 25. März 1915.

Der Gemeindevorstand.

### Neuestes vom Tage.

Die Kämpfe in den Vogesen haben allen durch die Bitterung hervorgerufenen Schwierigkeiten zum Trotz einen größeren Umfang angenommen. Sowohl in den Nordvogesen auf französischem Boden bei Badonviller als auch in den deutschen Südvogesen wird jeder Fußbreit Boden hart umstritten. Bei Badonviller, wo der Feind mit jähher Ausdauer zwar, aber vergeblich versucht, unsere um zwei Kilometer vorgezogenen Linien wieder nach der deutschen Grenze zu zurückzudrängen, verhalten sich die deutschen Truppen in der Hauptsache defensiv. Dagegen wechseln im Süden im deutschen Maß beide Gegner mit kräftig geführten Offensivstößen ab. Hier wird besonders westlich von Münsler auf den Höhen des Reichsaderkopfes und des Hartmannswellerkopfes heftig gekämpft. Am Reichsaderkopf war es unseren Truppen vor einigen Tagen gelungen, die Hauptstellungen im Sturm zu nehmen. Der Feind hat Tag und Nacht versucht, die verlorenen Punkte wieder zu gewinnen, sich dabei aber immer einen blutigen Kopf geholt.

Seit j. Seit Wochen unternimmt die Flotille des Pariser Flugzeugdienstes nachts Probeflüge als Uebung gegen etwaige Zeppelin-Angriffe. Umfassende Abwehrmaßnahmen, über die der Kriegsminister Willerand, der sie in Begleitung des Chefs vom Flugzeugdienst in eigener Person beauftragt, sich bezieht, äußerte, wurden getroffen, um jederzeit gegen die „Zeppelins“ wie die Pariser sie nennen, bewappnet zu sein. Sie sollen nur kommen, hieß es bei den Behörden, Presse und Publikum. Als sie jetzt wirklich erschienen und Tod und Verderben über Paris und seine Vorstädte ausschütteten, zeigte es sich, daß alle getroffenen Maßnahmen ungenügend waren. Die Pariser Blätter geben ihrem Unmut darüber offenen Ausdruck. Viele Stellen die über den angerichteten Schaden handeln wurden von der Zensur gestrichen, was vermuten läßt, daß der Schaden ein größerer ist, als amtlich zugegeben wird. Die Pariser fordern für die Zukunft einen wirksameren Schutz gegen die Zeppelin-Angriffe. Man müsse bedenken daß der Feind seinerseits auch arbeits und noch nicht am Ende seiner technischen Erfindungen sei. Die Verfolgung durch Flugzeugkolliken und das Artilleriefeuer müßten künftig prompt einsetzen und wirksamer sein.

Die von Memel nach Norden in der Richtung auf Libau führende Straße spaltet sich 10 Kilometer nördlich von Memel in zwei Straßen. Die eine von diesen führt über russisch-Krottingen in einer Entfernung von 10 bis 15 Kilometer von der Küste nach Norden, hier wurden die Russen bei russisch-Krottingen eingeholt, und man nahm ihnen 3000 fortgeschleppte, friedliche Einwohner und viel auf langen Wagenzügen verpacktes Raubgut ab. Hier in Krottingen sah man aber nur die Hälfte des russischen Raubgutes. Die andere Hälfte benutzte die zweite Straße, welche

immer dicht an der Küste entlang über Deutschlands nördlichem Ort Kimmerfall in das russische Gouvernement Kurland hineinführt. Auch hier wurde die Verfolgung aufgenommen, und auch hier holte man die Russen dicht hinter der Grenze, bei Polangen, ein, einem 1 1/2 Tausend Einwohner zählenden Flecken, der kaum zwei Kilometer von der Grenze entfernt an der See liegt. Und hier haben nicht nur unsere tapferen Landtruppen gegen die Russen Vergeltung gelbt, auch unsere Flotte hat sich beteiligt. Von deutschen Schiffen wurde zunächst der Ort Polangen in dem die Russen sich den verfolgenden deutschen Truppen stellten, beschossen. Und als die Russen Polangen räumten und auf Libau zurückgingen, nahm man ihre Rückzugsstraße von den Schiffen aus unter Feuer, so daß dem russischen Raubgesindel wohl auch der weitere Rückzug recht ungemütlich geworden sein mag. Es ist dies der erste Fall, daß Flotte und Landheer im Kampfe zusammenwirkten. Bisher war eine Gelegenheit dazu nicht gegeben, da die Kämpfe sich bisher stets nur im Innern des Landes abspielten.

Zu der Kapitulation von Przemyśl schreibt die „Leipziger Neueste Nachrichten.“ Am 22. März morgens um 6.55 Uhr gab die Radiostation in Przemyśl eine Depesche an das Armeekommando, welche kündete daß Parlamentsäre zu den Russen abgegangen seien. Später meldeten Flieger, das sämtliche Forts und strategisch wichtigsten Punkte und Gebäude in die Luft gesprengt sind. Mit dieser Tätigkeit wurde bereits Freitag begonnen, während die Befragung mit letzter Kraft heldenmütig noch ausfiel. Sie stieß dabei am starkbefestigten Benierungsbügel auf überlegene russische Kräfte denen sie unbedingte weichen mußte. Russische Gegenstöße am Samstag und Sonntag scheiterten am heldenhaften Widerstande der das Letzte hergebenden Befragung. Die Festung war vollkommen unversehrt, aber der Mangel an Proviant erzwang unerbittlich die Uebergabe. Die Festung verteidigte sich bis auf das letzte Stück Zwieback und letzte Konserve. Das lange Ausreizen der vorhandenen Vorräte war nur auf das hervorragende Verwaltungstalent des Kommandanten, General von Kusmanek, zurückzuführen. Dieser und der Oberbefehlshaber der Ausfallstruppen, Feldmarschallleutnant Tomassky, waren die Seele der Verteidigung. Die verhältnismäßig geringen Proviantvorräte sind auf folgendes zurückzuführen: Am Ende der ersten Belagerung, die für die Russen nach verzweifeltem Stürmen mit dem Verluste von 70 000 Mann endete, konnte nur eine Bahnlinie, und diese auch erst nach 14 Tagen angestrengtester Arbeit, nach Przemyśl in Betrieb gesetzt werden. Diese von Süden kommende Bahn war von den Russen so gründlich zerstört, daß trotz fieberhafter Anstrengungen erst am 25. Oktober die Eisenbahn wieder funktionierte. Diese mußte vor allem für Munitionslieferungen sorgen. Da die erste Belagerung zeigte daß die Artillerie eine

äußerst rege Tätigkeit zu entfalten habe. Dann konnte erst an die Ergänzung des Proviantes geschritten werden. Dieser hat sich auch dadurch sehr vermindert, daß die am San kämpfenden Truppen infolge von Kommunikationschwierigkeiten hervorgerufen durch schlechte Straßenverhältnisse ihren Proviant aus Przemyśl ergänzt hatten. Leider funktionierte die Nachschubbahn nur knapp zehn Tage, denn am 3. November verließ bereits der letzte Zug auf der von den Russen unter Feuer genommenen Bahnstrecke die Stadt. Erschwerend wirkten auch die vielen Verwundetentransporte.

Aus Pöthen wird berichtet: Die eklatante Niederlage der Verbündeten bei den Dardanellen macht hier den größten Eindruck: Die Presse freut sich, daß sich von griechischer Seite keine Schiffe beteiligen da man wahrscheinlich große Schiffverluste zu bewirken hätte. Außer den sieben teils gesunkenen, teils havarierten Schiffen der Alliierten sind alle übrigen am Angriffe beteiligten zehn Kampfschiffe beschädigt und besitzen teilweise nur noch geringen Gefechtswert.

Schon wieder ist, wie aus dem Felde telegraphisch gemeldet wird, eine größere Feldpostlieferung, offenbar infolge Selbstentzündung einer oder mehrerer Sendungen die entgegen dem bevorstehenden Verbote feuergefährliche Gegenstände enthielten, während der Eisenbahnfahrt, und zwar am 19. März verbrannt. Es handelt sich um 200 Säcke Feldpost für die 17. und 18. Infanteriedivision und das 9. Armeekorps. Die in Betracht kommenden Truppenteile sind hier von soviel verständigt worden. Die verbrannten Sendungen rührten aus den Oberpostdirektionsbezirken Hamburg, Bremen, Kiel und Schwerin her. Angesichts der neuerdings durch große Fahrlässigkeit einzelner Abender sich häufenden Brände von Feldposten wird vor der Versendung feuergefährlicher Gegenstände durch die Post nochmals dringend gewarnt.

### Deutsches und Sächsisches.

Ottendorf-Ottitta, 25. März 1915.

Die Ermittlung der Korrosionsvorräte in der Gemeinde Ottendorf-Moritzdorf ergab 321 1/2 Zentner.

Wu dem Uternen Kreuz 2. Klasse wurde der in Kleinottitta wohnende, beim Landwehr Infanterie Regiment Nr. 101 stehende Leutnant Paul Dierichsen ausgezeichnet.

Osterebesgaben für die Front. Die Feuerverwaltung macht wiederholt darauf aufmerksam, daß es nicht angängig ist besondere Osterebesgaben an die Front zu schicken. Weder die Militärpaketpost, noch die Güterabfertigungsstellen übernehmen die Vorführung derartiger geschlossener Transporte. Eine Massenausslieferung von Osterpaketendungen würde eine Sperrung der Militärpaketpost nach sich ziehen können. Soweit Sammlungen für Osterebesgaben bereits im Gange sind, sind die Pakete auf dem einzigen zulässigen Wege nämlich durch die im Bezirk jedes Heerortstretenden Generalkommandos erteilten amtlichen Abnahmestellen vorzuführen. Diese Abnahmestellen sorgen für die Weiterleitung unter Berücksichtigung des Bedarfs und der Möglichkeit der weiteren Verfrachtung ohne sich jedoch an einen bestimmten Zeitpunkt wie das Osterfest binden zu können.

Als Grund von § 9 b des Gesetzes über den Lagerungsstand vom 4. Juni 1851 und Art. 68 des Gesetzes vom 16. April 1871, betr. die Verfassung des Deutschen Reiches, hat der stellvert. kommandierende General des 12. Armeekorps

verboten, aus den Bezirken der Kreis-hauptmannschaften Dresden und Bautzen sowie den Amtshauptmannschaften Flöha und Marienberg, außer mit ausdrücklicher Genehmigung der zuständigen Polizeibehörde (Amtshauptmannschaft, Polizeidirektion Dresden Stadtrat), Pferde auszuführen. Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot werden mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

Verfütterer an Pferde Hafer nur in gequetschtem Zustande! Zur Erzielung einer größeren Ersparnis an Hafer, die nicht nur dem Lande im allgemeinen, sondern auch dem Vermögen des einzelnen Pferdebesitzers zu gute kommt, wird von Sachverständigen dringend empfohlen, den Pferden die Haferkörner nur in gequetschtem oder gerissemem Zustande zu verfüttern. Denn nur so kann der Nähr- und Futterwert des Hafers von den Tieren ganz ausgenutzt und der Uebelstand vermieden werden, daß ein Teil dieses Futters, der erfahrungsgemäß beim Fressen und Kauen nicht durch die Backzähne der Tiere zermalmt wird, unverdaut und daher ungenutzt den Tierkörper wieder verläßt. Um eine ordentliche Einspeichelung im Mause der Pferde zu erreichen, ist es aber zuzuschauen auch den Quetschhaher ordentlich mit Hackel oder Spreu zu vermischen.

Im Bezirk der Amtshauptmannschaft Grimma ist eine Mühle geschlossen worden, weil aus ihr nach Einführung von Brot- und Mehlmarken noch Mehl ohne Marken abgegeben worden ist. Wegen anderer Verstöße gegen die Bestimmungen über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl hat in demselben Bezirke weiter gegen 8 Müller und 12 Bäder eingeschritten werden müssen.

Dresden. Am Mittwoch vormittag gegen 10 Uhr brach in der Hans- und Drahtseilfabrik von G. Schellenberg in Reudnitz Feuer aus, das sich bei dem Vorhandensein großer Mengen leicht brennbarer Stoffe rasch über die aus drei Gebäuden und mehreren schuppenartigen Nebengebäuden bestehende Anlage verbreitete und sie größtenteils einschloß.

Coswig. Der Schirmmeister Wendisch ist am Montag vormittag in der 10. Stunde beim Rangieren auf dem hiesigen Bahnhofe verunglückt. Die erlittenen schweren Verletzungen haben den Tod herbeigeführt. Der Verunglückte ist verheiratet und hinterläßt außer der Ehefrau vier erwachsene Kinder. Davon befinden sich zwei Söhne im Felde.

Schanda. Da die hiesige Straßenbahn-Gesellschaft die bestimmte Absicht hat, kurz vor Ostern für dieses Jahr den Betrieb aufzunehmen, hat man seit Anfang dieser Woche auf der ganzen Strecke Schanda-Großer Borsbergrail mit den Vorarbeiten begonnen. Jedenfalls wird der Fahrverkehr am 1. April aufgenommen, sodas dem zu erwartenden Osterverkehr damit Rechnung getragen wird.

Hainichen. In Hainichen ist der von dort kommende Gutsbesitzer Hansbold tödlich verunglückt. Er hatte eine Fahrt nach Langenstriegis angetreten, als er das vor seinen Wagen gespannte Pferd scheute und Geschütz umstürzte. Hansbold wurde herausgeschleudert, erlitt einen Schädelbruch sowie innere Verletzungen und starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Lengenfeld. Hier ist am Sonntag nachmittag das große Fabrikgebäude der Firma G. Schmidt bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. In dem Gebäude befanden sich auch Niederlagen der Streichgarnspinnereien von F. G. Postmann und L. F. Dengel. Gegen 100 Arbeiter, die zum Teil mit Heereslieferungen beschäftigt waren, sind brotlos geworden.



## Die Folgen des Weltkrieges.

Unter Zugrundelegung der Erörterungen, die bisher in den triegführenden Staaten über die Friedensbedingungen stattfanden, hat der schwedische Staatsrechtler Professor Rudolf KJellén in einem in Stockholm gehaltenen Vortrag eine zusammenfassende Darstellung der etwaigen Bedingungen gegeben. Die Dreierbündnisse geben sich, auf den Sieg bauend, dem holden Wahn hin, das Schicksal Frankreichs an Frankreich fällt und die deutschen Kolonien geteilt werden. An der Ostfront wird unter dem Vortext des Varen auf Kolonien Österreichs und Deutschlands ein neues Völkchen erheben. Rumänien beschneidet man mit Siebenbürgen und Serbien mit den serbischen Teilen Österreichs, während Dänemark mit Schleswig-Holstein eintrudelt. Aber den Balkan und Konstantinopel jedoch gingen die Ansichten auseinander, und die Dreierbündnisse würden sich hierüber schließlich gegenseitig in die Haare geraten.

Dagegen gebe es unter den Zentralmächten keine Meinungsverschiedenheiten. Deutschland müsse die Niederlegung der Festung Velfort, sowie als Schutz gegen England einen Küstenstrich am Kanal fordern. Ferner müsse das französische und das belgische Kongogebiet an Deutschland fallen, und das gleiche habe mit dem Westfranzösischen Völkchens zu geschehen. Frankreichs Landbesitz würde also gering werden, aber mit seiner Großmachtsstellung wäre es vorbei. Belgien habe so große Opfer gefordert und Deutschland so viele Schamäugen eingetragen, daß eine betriebligende Lösung nur in der völligen Einverleibung Belgiens in Deutschland bestehen könne.

Auf der Ostfront wären Rußlands Fremdberechtigungen abzulösen, woraus im Grunde mit Deutschland vier Nationalitäten herorgehen würden: Polen, Finnland, die Disseprovinzen und die Ukraine. Eine Verwirklichung dieses Planes würde bedeuten, daß nicht weniger als 60 Millionen Einwohner von Rußland losgerissen würden und in ein Bündnis mit den Zentralmächten lömen.

Am wichtigsten wären aber vielleicht Deutschlands Entschädigungen auf handelspolitischem Gebiet. Die Zentralmächte unterhandeln schon über einen Zollbund Deutschland-Ostreich-Ungarn, und es wäre denkbar, daß dieser Bund auch die Türkei umfasse. Wir Schweden, sagte schließlich Professor KJellén, glauben im allgemeinen, daß nach dem Friedensschluß alles wieder ins alte Gleise kommen würde. Aber in dem neuen System werden die kleinen Staaten, welche Mächtegruppe auch ihnen mag, doch kaum wieder die angenehme Abgeschlossenheit wie vorher genießen können.

Von den großen Zusammenstößen, die in Sicht sind, wird ein Druck ausgehen, dem zu widersprechen wir weder die wirtschaftliche noch moralische Kraft haben werden. Die Zentralmächte haben auch für unsere Sache gekämpft, und ich glaube kaum, daß wir widerstehen könnten, wenn ein festes Deutschland näher treten würde. Vielleicht entgegen vor dem Kriege, aber mögen dann unsere Diplomaten sorgen, daß wir nicht Schaden vom Frieden erleiden.

## Von Nah und fern.

**Über eine Million Kirchenkollekte.** Die in den Landeskirchen Deutschlands im vergangenen Herbst eingesammelte Kirchenkollekte zum Besien der kirchlichen Postämter in Ostpreußen hat bis jetzt eine Million Mark bereits überschritten. Weitere Beiträge laufen noch immer ein.

**Der Kösliner Erzbürgermeister legt Revision ein.** Der vom Kösliner Schörrichter zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilte Erzbürgermeister Dr. Alexander Thormann hat gegen das Urteil Revision eingelegt.

**Entwässerung „Mehlhauser“.** Im Bezirke der schlesischen Amtshauptmannschaft Chemnitz hat sich ein Teil der Bevölkerung mit Mehl so gut eingebüßt, daß bei der Aufnahme der Mehlbestände bei Proben nicht weniger als 1785 Jentner Mehl festgestellt werden konnten. In je einer Familie wurden Porträte von sechs bis zu fünfzehn Jentnern vorgefunden! Nun werden den „Mehlhausern“

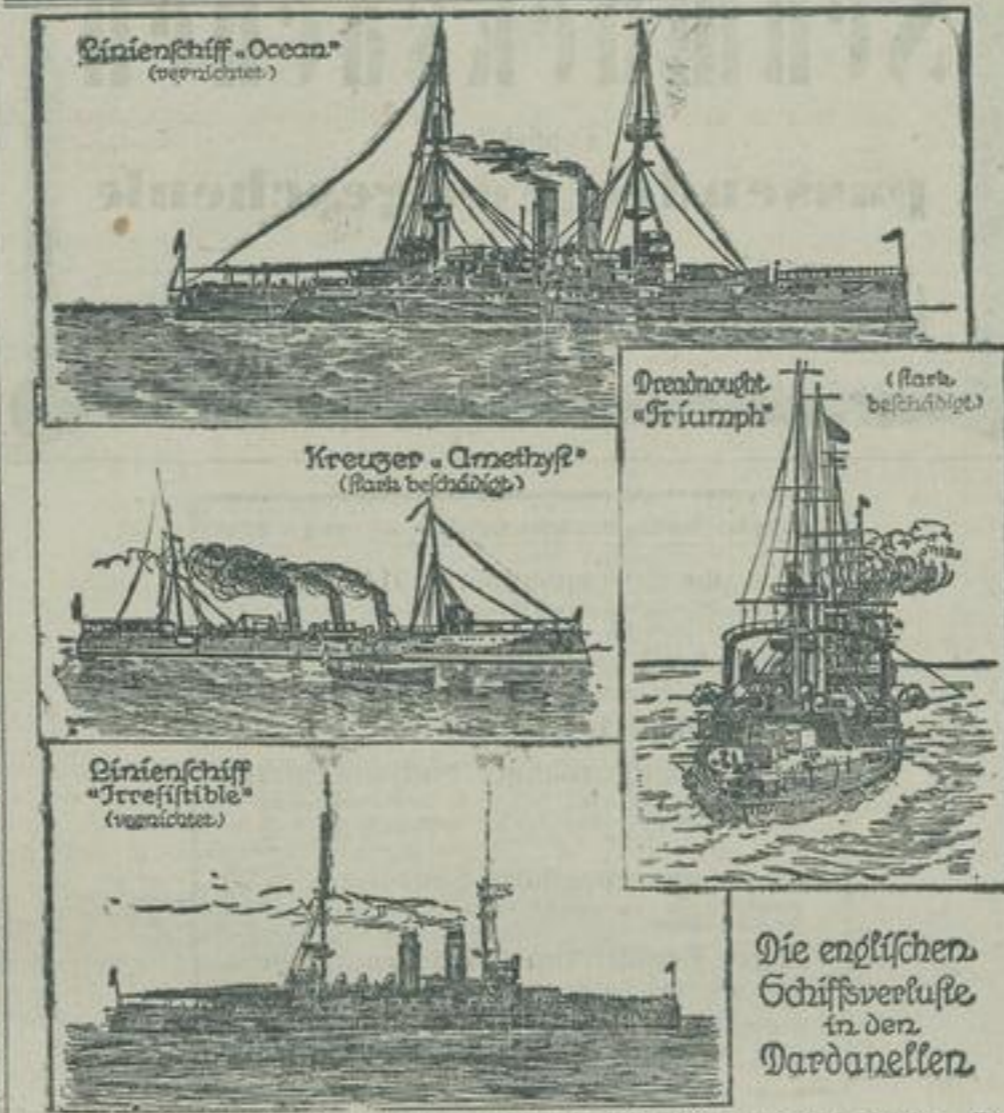
Deuten die größten Posten beschlagnahmt und die kleinen Posten werden auf die Brotmarken angerechnet. Beinahe noch schlimmere Feststellungen wurden über das Kuchensbad gemacht; diese bestimmten die Amtshauptmannschaft, das Kuchensbad, das schon eingedrängt war, ganz zu verbieten. Innerhalb vierzehn Tagen wurden im Chemnitzer Bezirke — zu dem die Stadt Chemnitz nicht gehört — vom 22. Februar bis 7. März nicht weniger als 602 Kilogramm Mehl verbuden! Der Amtshauptmann bezeichnete den Umfang der Kuchensbäder als ein betrübendes Zeichen unserer schweren Zeit.

**Die Uniform als Spielzeug.** Die Polizeidirektion München hat eine Verfügung erlassen, die auch in andern Großstädten

sezu zu überlassen. Das Tragen des Eisernen Kreuzes und militärischer Rangabzeichen kann unter keinen Umständen geduldet werden.

**Von einer Lawine verschüttet.** Im Arntale ergab eine große Lawine nieder, die die Besitzerfrau Voppochler und deren zwölfjährige Tochter verschüttete. Beide wurden als Veldchen geborgen. Aus vielen Orten treffen Stobdschichten über Lawinenzüge ein, die bedeutenden Schaden anrichteten.

**Ausfahrungen gegen deutsche Landsturmlente.** In der belgischen Kreisstadt Lennoy hat eine Anzahl von Veldchern bei Gelegenheit der von den deutschen Behörden ausgeübten Anwesenheitskontrolle den Versuch gemacht, Ausfahrungen gegen die mit der Aufsicht betrauten Landsturmlente zu begehen.



Von den beiden in den Dardanellen vernichteten englischen Linien-„Ocean“ (vergrößert) am 5. Juli 1898 von Stapel gelassen. Es ist 118 Meter lang, 22,6 Meter breit und hat einen Tiegang von 3 Metern. Das Displacement betrug 13.150 Tonnen und die Maschinen, welche 13.700 bis 13.900 Pferdekraften entwickelten, gaben dem Schiff eine Geschwindigkeit von 18 bis 19 Seemeilen. Der Besatzungsstand betrug 750 Mann. Das englische Linien-„Armetyst“ (vergrößert) wurde durch sieben türkische Kreuzer zerstört. Kreuzer „Armetyst“ erlitt durch das Feuer verborgener türkischer Kanonen Verluste. Das Schiff weilt an beiden Seiten des verbleibenden Besatzungsstandes und der Oberbau getroffen. Aber und unter Wasser wird an der Ausbesserung heftig gearbeitet.

Bei dem pflichtmäßigen Waffengebrauch gegen die Dardanellen wurden fünf von diesen verlegt; zwei davon sind ihren Wunden erlegen. Nur dem ebeno takdiristischen wie massvollen Eingreifen der deutschen Soldaten ist es zu danken, daß es gar nicht erst zu bedauerlicherem Austritten und nachteiligen Folgen für Stadt und Bevölkerung gekommen ist.

## Gerichtshalle.

**Verlin.** Zwei Wälder, die auf ihre Art für die im Arde liegenden Truppen gefogt hatten,

indem sie die Bege der erbeuteten Tiere nach dem Osten schickten, mußten sich vor dem Strafgericht verantworten. Angeklagt waren der Jagdzahnhändler Karl S. und der Gastwirt Wilhelm W. wegen Übertretung des Jagdgesetzes. Am 1. November v. J. wurden die beiden Angeklagten in dem Walde bei Klein-Kienitz von dem Gendarmenleutnant Meißner dabei abgefaßt, wie sie mit Hilfe eines Frettchens und mehrerer Hühner und Schlingen der Raminchen abgaben. Diese Jagd war sehr ertragreich gewesen, denn innerhalb weniger Stunden hatten die beiden über zwanzig Raminchen erbeutet. Obwohl in jener Gegend von Landwirten und Wärdnerleuten über die Zunahme der Raminchenplage geklagt wird, mußte gegen beide das Strafverfahren eingeleitet werden, da sie nicht die Erlaubnis des Jagdpächters eingeholt hatten. Zu ihrer Entschuldigun führten die Angeklagten vor Gericht an, daß sie infolge der hohen Fleischpreise auf den Gedanken gekommen seien, Raminchen zu jagen. Die Felle der Raminchen hätten sie, wie von ihnen unter Beweis gestellt wurde, zusammengewaschen und als Federn teils dem Hohen Kreuz übergeben, teils direkt an die in Rußland stehenden Truppen geschickt. Das Gericht sah das Vorgehen der Angeklagten deshalb auch milder an und erkannte gegen sie auf nur je 30 Mark Geldstrafe.

**Cenatia.** Der am 12. März vor dem Schwurgericht eröffnete Prozeß gegen den 22-jährigen, aus Stuttgart gebürtigen Hermann Wolf, der, wie erinnerlich, am 30. Januar vorigen Jahres auf einer Kraftwagenfahrt von Rentone nach San Remo den Leipziger Industriellen Moritz Sigal ermordete, um ihn angedeutet zu bezaubern, endete mit Wolf's Verurteilung zu acht Jahren und acht Monaten Gefängnis. Die medizinischen Sachverständigen hatten den Angeklagten für geisteskrank erklärt. Die Mutter des Verurteilten hatte sich feinerzeit, als die Tat ihres Sohnes bekannt wurde, aus dem Prozess gedrückt. Seine Frau, eine geborene Ella Keller, die der Teilnahme an der Mordtat beschuldigt worden war, aber im Mai vorigen Jahres aus der Haft entlassen wurde, da ihre Mithuld nicht nachgewiesen werden konnte, war trotz Vorladung vor dem Gericht in One-Na nicht erschienen.

## Vermischtes.

**Rufen in deutscher Gefangenenschaft.** Ein in deutsche Kriegsgefangenschaft geratener russischer Soldat schreibt an seinen im Gouvernement Nischni anischen Vater: „Liebe Eltern! Ich bin in deutscher Gefangenenschaft, bitte, beruhigt Euch nicht. Früher hatte ich große Angst vor den Deutschen, jetzt wo ich bei ihnen in Gefangenenschaft bin, melk ich gar nicht, wie ich ihnen danken soll. Es ist ein sehr gutmütiges Volk; ich bin sicher, daß man bei uns in Rußland nicht so gut behandelt wird wie hier. Als ich gefangen wurde, dachte ich, nun würde ich erschossen werden, wie man es immer bei uns erzählt. Aber es war genau das Gegenteil der Fall. Man gab mir eine Viazare und sagte zu mir, daß es mir in Deutschland sehr gut ergehen werde. Ich bekam auch gleich Kaffee, Butter, Brot und Butter. Ich bin hier nicht wie ein Gefangener, sondern wie ein Gast. Man ist sehr freundlich zu mir. Die deutschen Offiziere sind auch zehnmal vornehmer als die russischen, einer gab mir sogar eine Viazare. Sagt bitte unseren Leuten, daß sie keine Angst vor den Deutschen haben und nicht glauben sollten, was unsere Zeitungen über sie schreiben. Michail.“

## Goldene Worte.

Edele Kraft, in sich bewahrt,  
Wächst im stillsten unmerklich.  
Goethe.  
Aber fürchte die Schuld und mehr noch den  
Sohnmud;  
Der wie betauschender Wein dir die Sinne  
verwirrt.  
Geibel.  
Wer um Hohes kämpft, muß wagen!  
Leben gilt es oder Tod! Matthiffson.  
Lebe mit deinem Jahrhundert, aber sei  
nicht sein Gefaß; seine deinen Vetsgenossen,  
aber was sie bedürfen, nicht was sie haben.  
Schiller.  
Lehr nicht nimmer oder lehr' als Sieger!  
Sei des Namens deiner Väter wert!  
Matthiffson.

das Antlitz des jungen Seemanns, ein tiefer Seiner entließ seinen Munde.

Helene, die am Tische stand und bemüht war, von einem dutzenden Völkchen die besten Stücke dem Bruder vorzuweisen, blidte diesen beiseit an. War es Wirklichkeit, daß er sich verändert hatte? Von da nicht in den ersten Augen etwas, das früher nicht darin gewesen, etwas Schmerzliches?

Alfred sah die Helene und nahm sich zusammen. Er versuchte, heiter zu sein: „Nun, Schwesterchen, sah uns unter Zusammenstehen grinsen; sagte wieder wie früher über deinen alten Seebären. Wer weiß, wie bald habe ich wieder die Wanken eines Schiffes unter mir und nichts als Himmel und Wasser um mich.“ sagte er ernst hinzu.

Während trafe Helene die Hand auf seinen Arm: „Sprich doch nicht schon wieder vom Seebären, Bruder, ich bin so froh, daß ich dich glücklich wie er habe.“ dabei schimmerte es wie von verhaltenen Tränen in ihren Augen.

„Nun, nun, beruhige dich, kleine Schwester,“ erwiderte er, „ein paar Wochen bleibe ich noch. Ich will mein Kapitänsgewand machen; dazu muß ich sei-las hindern.“

Unter wechselseitigen Geplauder verging der Abend rasch.

Am 10 Uhr erhob sich Alfred: „Nun wollen wir zur Ruhe gehen, ich bin todmüde von der Heile, und auch du siehst müde aus.“ dabei richt er sich über das dunkle Haar Helenes. Mit einem herzlichen Gutenachtstrennten sich die Geschwister.

Die Wochen vor Weihnachten vergingen friedlich.

Alfred besuchte eifrig die Vorlesungen in der Navigationschule. Seine Kollegen verachteten jedoch vergebens, ihn in die gefälligen Freuden hineinzuweisen. Das rauhe Seemannsleben, der Beruf, der jeden Augenblick Gefahren brachte, hatten ihm, Alfred, den Ernst verlehren, der auf seinem Gesichte lag. Dazu kam jetzt noch die Trauer um sein verlorenes Bild, um ihm gesellschaftliche Freuden unersättlich erscheinen zu lassen. Am liebsten lehrte er direkt nach den Vorlesungen nach Hause zurück, wo Helene ihm liebevoll empfing und ihn nach Möglichkeit verwöhnte.

Alfred war seit dem Tode seiner Mutter nie länger als vierzehn Tage zu Hause gewesen: es tat ihm jetzt so wohl, dabei zu sein; da er angeknüpft arbeitete, hatte er keine Zeit zum Grübeln, und seine freie Zeit verbrachte er gemeinsam mit der Schwester. Wenn er ihr abends gegenüberlag, erklang es ihm jedoch nicht, daß sie länger so besangen ausließ, verwürft die Augen abwandte, wenn sie seinem Bild begegnete. Die Unterredung mit Ernst kam ihm in den Sinn; er nahm sich vor, nicht in diese Sache zu bringen und wartete nur eine passende Gelegenheit ab.

Wenn aber Alfred seine Schwester verändert fand, war diese eine nicht minder scharfe Beobachterin. Täglich, ja stündlich dachte sie darüber nach, woher dieser schmerzvolle Zug in des Bruders Gesicht rühre. Lieber er unglücklich? Hier nein, das wollte sie nicht denken; es als Blut wick aus ihren Wangen, wenn dieser Gedanke kam. Und doch konnte sie sich dieses Gedankens nicht erwehren. Es quälte sie, daß er wie ein Wort verlorien lieg, aus dem sie mit Sicherheit schließen

konnte, daß ihre Ahnung Wirklichkeit sei. Dann wieder schalt sie sich töricht und kindisch; aber wenn sie seinen Schritt hörte, schlug ihr das Herz schneller, und unter seiner Vildlösung erbebt sie.

Drei Tage vor Weihnachten erhielt Alfred einen Brief seines Freundes Ernst. Die Worte des treuen Freundes riefen in dem jungen Seemann all die Erinnerung an den Straßburger Aufenthalt wach. Der Name der Geliebten war zwar nicht erwähnt, und doch wendete die Briefe all das in ihm, was er so sorgfältig in sein Inneres verschloß.

Er kämpfte gegen die schwerwichtigen, schmerzlichen Gedanken, die auf ihn einströmten; er wollte sein Geheimnis nicht preisgeben, nicht einmal seine Schwester sollte je etwas davon erfahren. Seine Schwester? Das selbstlose, liebe Gesicht, das ihn begte und pflegte mit der größten Sorgfalt, sah sie nicht oft auch trübe drein, wenn sie sich unbeobachtet glaubte. Er machte sich Vorwürfe, nur an sich gedacht zu haben. Heute noch wollte er sich Gemütsruhe verschaffen, wie es zwischen den ihm so treuen Menschen wände, Ernst und Helene.

Am Abend nach dem Essen sahen die Geschwister in dem behaglichen Wohnzimmer. Jedes schloß mit seinen Gedanken beschäftigt; denn niemand sprach; man hörte nur das Tiden der großen Wanduhr. Helene lag in dem großen Veldstuhl, Mutter's Veldstuhl, und hatte die Hände auf dem Schoß gezeitet. Sie hatte den ganzen Tag fleißig gearbeitet; denn die Vorbereitungen für das Fest waren sehr umfangreich. Jetzt war sie müde. Das blaue Gesicht zeigte davon.

Alfred sah schmerzend in der Salaeta.



**Vermischtes.**

Es ist nicht zweifelhaft, daß es an der Zeit ist, der Fürsorge für die Kriegsteilnehmer und deren Hinterlassenen näher zu treten. Alle in Frage kommenden Stellen sind sich aneinander bereits gegenwärtig darüber einig, daß in finanzieller Beziehung vom Reich in ausreichender Weise gesorgt werden muß. Dies wird aber das Eintreten weiterer Fürsorge im einzelnen Falle sicher nicht entschuldigend machen, und besonders dringlich erscheint praktische Hilfe für Kriegsinvalide. In dieser Erkenntnis beabsichtigt das Ministerium der Innern, die Fürsorge für die Kriegsinvaliden für das Königreich Sachsen schon jetzt einheitlich auszugestalten. Ueber die Einzelheiten sind bestimmte Entschlüsse noch nicht gefaßt. Zudem wird sich die Organisation an die Kreishauptmannschaften, die Amtshauptmannschaften und die Stadträte anschließen müssen die neben ihrem amtlichen Geschäft auch gerne ihre Kräfte in den Dienst der guten Sache stellen werden. Selbstverständlich wird sich die Organisation später an die sonst für das Deutsche Reich oder andere Bundesstaaten geltenden gleichartigen Einrichtungen anschließen, wie denn auch ihre Ausgestaltung und Ausdehnung auf andere Zweige der Kriegsteilnehmer-Fürsorge vorbehalten bleibt. Dessen unerwartet aber werden invalide Kriegsteilnehmer sofort für die Ergründung eines neuen Berufes vorbereitet und beraten, und es werden für sie Arbeitsstellen vermittelt werden müssen. Es ist daher sehr dankenswert, daß der Landesausschuß für Kriegshilfe dem Ministerium der Innern den Betrag von 50 000 Mark zur Verfügung gestellt hat, aus dem die Kosten dieser Einrichtung in der ersten Zeit bestritten werden können.

Zu dem ungeheuren wirtschaftlichen Siege der neuen Kriegsanleihe wird der „Inf.“ geschrieben: Professor Cini in Padua hat ausgerechnet, daß Deutschland unter Berücksichtigung aller Welt das reichste Land der Welt ist. Zwar ist das reichste Land an barem Durchschnittsbesitz jedes Einzelnen nicht Deutschland und sogar merkwürdigerweise auch nicht, wie viele anzunehmen geeignet sind, das „Land der Dollarmillionäre“, sondern noch merkwürdigerweise Neuseeland. Nicht als ob hier die größten Schätze der Welt versammelt wären, sondern der Gelddurchschnitt, der auf jede Person kommt, ist am größten. Jeder Einwohner Neuseelands hat nämlich ein durchschnittliches Vermögen von 9080 Mark. Das ärmste Land der Welt ist Indien. Dieses Land der Märchensätze und der Roboter ist durch die englische Wirtschaft und Ausbeutung zu dem ärmsten Lande der Welt geworden; denn hier hat jeder Einwohner im Durchschnitt nur ein Vermögen von 264 Mark. Tatsächlich haben aber die meisten Einwohner hier gar nichts, sondern verhungern. Nur dadurch, daß einzelne Fürsten sehr reich sind, kommt dieses Ergebnis zu Stande. Sonst wäre es noch viel trauriger. Durch diese Feststellung hat allerdings die Arbeit des Professors Cini für den heutigen Krieg einen Wert; denn man kann daraus erkennen, wie England seine Kolonien ansaugt. Von den kriegsführenden Staaten kommt auf den Kopf der Bevölkerung in England die Summe von 6080 Mark; der zweitreichste der kriegsführenden Staaten ist Deutschland wo jeder durchschnittlich 5600 Mark besitzt. In Frankreich hat jeder Einwohner genau 1000 Mark weniger Vermögen als in Deutschland. Nimmt man aber den gesamten Besitz an Werten; dann ist Deutschland das reichste Land der Welt. Denn aus den Zahlen, die nicht das Vermögen der Völker betreffen, ergibt sich, daß Deutschland die meisten Milliarden hat. Sein bewegliches und unbewegliches Vermögen beläuft sich nämlich nach der Feststellung des Professors auf 340 Milliarden. England bleibt nur um 6 Milliarden hinter und zurück denn es verfügt über 334 Milliarden. In weitem Abstande erst folgt Frankreich, da hier das gesamte Volkvermögen 224 Milliarden beträgt. Das Vermögen der drei kriegsführenden Völker beträgt zusammen rund 900 Milliarden Mark. Auch aus dieser Statistik geht hervor, daß wir es noch eine ganze Weile lang aushalten werden.

Leipzig. Der Tanzlehrer B. in Leipzig hatte im Februar dieses Jahres in einem Leipziger öffentlichen Tanzabfessament „Tanzkurse“ in der Weise eingerichtet, daß das Honorar für den Abend 50 Pfa. betrug und sich an diesen Karten beteiligen konnte, war Lust hatte. Das Polizeiamt sah in diesen Tanzkursen eine Umgehung des Verbots öffentlicher Tanzlustbarkeiten und legte den Veranstalter wie auch den Besitzer des Lokals mit je 20 Mark Geldstrafe das Schöffengericht Leipzig hat die Strafen als zu sehr bestehend bestätigt.

**Kirchennachrichten.**  
Donnerstag, den 25. März 1915.  
Ottendorf-Okrilla.  
Wegen Erkrankung des Herrn Florrer fällt die Kriegsbefehlsstunde aus.

**Achtung!**  **Achtung!**  
Donnerstag, den 25. März Donnerstag, den 25. März  
**Vorführung von Freiheitsdressuren**  
Original-Aufführungen usw. usw. **Lilly.**

**Patriotische Schmucksachen**  
empfiehlt als **passendes Festgeschenk** zu billigen Preisen.  
**Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.**

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

**Atlas zum Kriegsjahresplan 1914/15.** 18 Kartenblätter mit 26 Haupt- und 18 Nebenkarten aus Meyers Weltatlas. In 10 Hefen, zusammengeheftet. 1 Mark 50 Pfennig

**Der Ausbruch des Weltkrieges 1914/15** in amtlichen Mitteilungen. In Umschlag. 20 Pfennig

**Kriegsgedichte 1914.** Gedichtsammlung von Eugen Wolke. In Umschlag. 75 Pfennig

**Juden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache** und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neu bearbeitet und vermehrte Auflage. In Leinen gebunden. 2 Mark 50 Pfennig

**Meyers Geographischer Handatlas.** 121 Hauptkarten mit 5 Teilkarten und Namenregister. Vierte Auflage. In Leinen gebunden. 15 Mark

**Meyers Handlexikon des allgem. Wissens.** 8. Auflage. Umfaßt 100 000 Begriffe und Erklärungen auf 1632 Seiten Text mit 1200 Abbildungen auf 80 Illustrationsseiten (davon 7 Farbdruckseiten). 10 Haupt- und 40 Nebenkarten. 26 vollständigen Teilkarten und 50 inhaltlichen Übersichten. 2 Bände in halblein gebunden. 22 Mark oder in 1 halblein gebunden. 20 Mark

**Gesangbücher**  
in einfacher und besserer Ausführung für Konfirmanden und Brautpaare  
empfiehlt  
**K. Rühle, Buchhandlung**  
Ottendorf-Okrilla.  
Billige Preise! Grösste Auswahl!

**Hähners Badewannen** 

mit und ohne Heizung Geringster Wasserverbrauch. Solid geschweisste Verbindungsstellen. Im Ganzen verzinkt von Mk 20.— an. Ferner **Volkswannen** von Mk. 13.— an empfiehlt **Bernhard Hähner, Dresden-A. Nr. 449, Grosse Zwingerstrasse 13.** Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

**Konfirmations-Karten**  
**Konfirmations-Andenken**  
Bilder und Bücher usw.  
empfiehlt in reichhaltiger Auswahl  
**Buchhandlung Hermann Rühle.**

Kaufe ein in Nähe des Ortes gelegenes Grundstück  
**Sand**  
welches sich zum Gemüsebau eignet.  
Angebote mit Preis und ungefährender Größe unter „Sand“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

**Seu**  
verkauft  
**E. Scheischer,**  
Rudolfstraße 32.

**Wäsche**  
weiche ein in  
**Henkel's**  
Bleich-Soda.

**Kautschuk-Stempel**  
für Behörden, Vereine, Private und Geschäfte  
empfiehlt  
nach vorliegendem Musterbuch in kürzester Zeit lieferbar  
**Hermann Rühle**  
Buchhandlung.

Meine **Waschmaschine**   
Modell 1913  
ist aus Stahlblech gefertigt und im Vollbade verzinkt, daher absolut und dauernd dicht, ein Auslaufen durch Eintrocknen ist unmöglich. Kein Reissen, kein Faulen. Die Maschine ist ausser mit einem äusserst haltbaren Lacküberzug versehen, deshalb eine sehr leichte Reinigung. Der Korb aus Hartholzriffel ist herausnehmbar. Bequeme und sichere Befestigung der Wringmaschine. Das Drehen kann ein Kind verrichten.  
Verlangen Sie bitte Liste sofort gratis von **Bernhard Hähner, Dresden-A. Nr. 449**  
Grosse Zwingerstrasse 13.  
Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

Spezialität:  
**Rödel-Liquore**  
ein hochfeiner Tafel-Liquore  
Erfinder und alleiniger Fabrikant:  
**Wilhelm Rödel, Dadeberg**  
Dampf-Desillations- und Liqueur-Fabrik  
„Goldene Sonne“  
gegründet 1878



**Mundharmonikas**  
in verschiedenen Qualitäten u. Preislagen  
empfiehlt in reichhaltigster Auswahl  
**Buchhandlung Hermann Rühle.**

